

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 23.

Samstag den 23. Februar

1867.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigespaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

N a g o l d. Seine königliche Majestät haben mit Rücksicht darauf, daß der Aschermittwoch auf den 6. März fällt und von der Absicht geleitet, daß Höchst Ihr Geburtsfest von Protestanten und Katholiken gleichzeitig gefeiert werde, zu bestimmen geruht, es solle in diesem Jahr sowohl die kirchliche, als die bürgerliche Feier dieses Festes in sämtlichen Gemeinden des Landes auf den darauf folgenden Donnerstag (7. März) verlegt werden. Es wird dies zur Nachachtung bekannt gemacht.

Den 20. Febr. 1867.

K. Oberamt, Bölg.

N a g o l d. In unserer Bekanntmachung vom 30. Jan. (Nr. 14 d. Bl.) haben wir die gemeinschaftlichen Ämter auf die württ. Invalidenstiftung aufmerksam gemacht und übersenden denselben nun ihre Statuten nebst einer Bitte des Verwaltungsraths um Sammlung jährlicher oder einmaliger Beiträge.

Wir ersuchen hiebei um weitere Verbreitung dieser Statuten und des Aufrufs in den Gemeinden und wenn nöthig, um thätige Mitwirkung bei Einbringung der Beiträge.

Den 20. Febr. 1867.

K. gemeinschaftliches Oberamt.  
Bölg. Freihofen.

21<sup>2</sup> Walddorf,  
Oberamts Nagold.  
**Hopfenstangen- & Floßwieden-Verkauf.**



Aus den Gemeindeforsten werden am  
Dienstag den 26.  
d. M.,  
Vormittags 9 Uhr,  
an den Meistbie-

tenden verkauft:

- 500 Stück Hopfenstangen, von 31 bis 36' lang,
- 350 Stück Hopfenstangen, von 26 bis 30' lang,
- 675 Stück Hopfenstangen, von 20 bis 25' lang,
- 2100 Stück Floßwieden und Ausschußstangen, von 10—20' lang,
- 116 Stück buchene Stangen, von 10 bis 30' lang.

Den 20. Febr. 1867.

Schultheißenamt.  
Gänzele.

Unterjettingen,  
Oberamts Herrenberg.  
**Holz-Verkauf.**



Am nächsten Montag den 25.  
d. M.,  
verkauft die hiesige Gemeinde folgende Holzsortimente, und zwar:

- a) Morgens 8 Uhr anfangend im Schlage Kurzenmarkt:  
2000 Stück Hopfenstangen, von 25 bis 35' Länge,  
1000 Stück dto., von 20—24' Länge,  
200 „ Draht- und Gerüststangen, von 26—36' Länge,  
4000 Stück kleine Stängel, von 10 bis 20' Länge,

10000 Stück Rauensprossen und Bohnenstrecken, von 6—10' Länge;  
b) von Mittags 1 Uhr an (Schlag Rehrhau):

- 200 Stück birkene Wagnerstangen, von 14—25' Länge,  
3—4000 Stück dto. Reißstangen, von 8 bis 24' Länge.

Liebhaber werden an dem Bemerken eingeladen, daß die Zusammenkunft je im Schlage stattfindet, woselbst dann die näheren Bedingungen bekannt gemacht werden.

Den 19. Febr. 1867.

Gemeinderath:  
Vorstand Kenschler.

21<sup>2</sup> Gaugenwald,  
Oberamts Nagold.  
**Langholz-Verkauf.**



Die hiesige Gemeinde verkauft am  
Dienstag den 26.  
Febr.,  
Nachmittags 1 Uhr,  
auf dem Rathhaus  
dahier 150 Stämme

Langholz. Das Holz steht angrenzend an dem Kirchhof Zwerenberg, ist ausgezeichnet und kann durch den Waldschützen vorgezeigt werden.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.  
Den 18. Febr. 1867.

Schultheißenamt.

Gündringen,  
Oberamts Horb.

**120 Gulden**

liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Stiftungspfleger Löffler.

## Privat-Bekanntmachungen.

21<sup>2</sup> Durrweiler,  
Oberamts Freudenstadt.

Einen ganz neuen aschgrauen Mantel und sonstige Kleider hat zu verkaufen  
Schneider Brose.

Altenstaig.

**Volkspartei.**

In der Traube hier finden Gesinnungsgenossen Gelegenheit zur Unterzeichnung ihrer Adresse.

Simmersfeld.

## Hochzeits-Einladung.

Zur Feier der ehelichen Verbindung unserer Kinder

**Jakob Günthner, Löwenwirths, und Christina Schaible,**

laden wir Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 28. Februar und Freitag den 1. März  
in das Gasthaus zum „Löwen“ freundlichst ein.

Die Eltern:

**Jakob Friedrich Günthner, Löwenwirth,  
Martin Schaible, Schmied.**



# Photographie-Empfehlung.

Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich nunmehr wieder bei günstiger Witterung mit der Aufnahme von photographischen Porträts beginnen werde und wird es mein Bestreben sein, durch reelle und billige Anfertigung mir die Zufriedenheit der verehrten Auftraggeber zu erwerben.

Insbondere mache ich Auswanderer, welche ihren in der Heimat zurückbleibenden Angehörigen noch ein Andenken geben wollen, hierauf aufmerksam.

**W. Eitel, Photograph.**

## Reisende & Auswanderer nach Amerika

finden jederzeit zu den billigsten Preisen, bei vorzüglicher Behandlung rasche Beförderung über die verschiedenen Seehäfen mittelst der schönsten und aufs zweckmäßigste eingerichteten Dampf- und Segelschiffe, durch den Agenten

**G. W. Wurst, Verwaltungs-Aktuar in Nagold.**

Nach

# AMERIKA

kann ich, wie bisher, Auswanderer und Reisende zu den billigsten Preisen befördern. Die Reise geht, je nach Wahl, über **Bremen, Hamburg, Havre, Liverpool, Rotterdam** oder **Antwerpen.**

**J. C. Pfeleiderer in Nagold.**

N a g o l d.

# Anzeige und Empfehlung.

Hiermit bringe ich zur allgemeinen Kenntniß, daß ich meinem Eisenwaarenlager nun auch alle

## Kleineisen-Waaren

in bester Qualität beigelegt habe. Durch vortheilhafte Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt, dieselben zu sehr ermäßigten Preisen abzugeben.

Ferner halte ich ein best assortirtes Lager in

## Fournieren,

worauf ich hauptsächlich die Herren Schreinermeister von hier und der Umgebung aufmerksam mache, und lade zu häufigen Besuchen freundlich ein.

**D. G. Keck.**

N a g o l d.

## Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Versicherungsbestand	90,000,000 fl.
Effectiver Fonds	24,000,000 fl.
Jahreseinnahme	4,300,000 fl.

Versicherungen bei dieser anerkannt soliden Anstalt, welche dadurch größtmögliche Billigkeit gewährt, daß sie sämtliche Ueberschüsse unverkürzt an die Versicherten als Dividende zurückliegen läßt, werden vermittelt durch

**C. Oeffinger, Apotheker.**

Baumwollene und halbwollene

# Hosenzewege

sind in großer Auswahl angekommen und werden zu den billigsten Preisen abgegeben bei

**J. N. Bräuning in Wildberg.**

## Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein. General-Versammlung.

Am Mittwoch den 27. d. M.,

Nachmittags 1 Uhr,

wird im „Löwen“ in Halterbach eine Plenarversammlung abgehalten, wozu sämtliche Mitglieder des Vereins freundlich eingeladen werden.

Der Ausschuss des Vereins: Vorstand Klein.

N a g o l d.

## Rekruten-Verein.

Einlagen werden noch angenommen bis 28. d. M.

Vorstand.

N a g o l d.

## Steinsalz-Abgabe.

Dem verehrlichen Publikum mache ich hiemit die Anzeige, daß ich künftig Steinsalz nur gegen **baar** abgebe.

**D. G. Keck.**

Altenstaig.

## Alle Farbwaaren

äußerst schön und gut bei **J. G. Wörner.**

Altenstaig.

## Einige Zentner gutes Bleiweiß,

à 6 und 7 kr., empfiehlt

**J. G. Wörner.**

## Arztliches Beugniß.

Die von dem Hoflieferanten Hrn. Franz Stollwerck in Köln verfertigten Brustbonbons habe ich einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. Diese angenehm schmeckenden, sich leicht im Munde lösenden Brustzeltchen bestehen aus gut gewählten Pflanzenstoffen und Zucker ohne sonstige fremdartige Beimischung.

Die Wirkung dieser Zeltchen ist reizmildernd, nach Umständen krampflindernd, vorzüglich aber gelinde auflösend und beruhigend; daher die Anwendung derselben mit gutem Erfolge in allen catarrhalischen Hals- und Brustbeschwerden und daher rührender Heiserkeit, nicht als arzneiliches, sondern als diätisches Mittel mit Grund empfohlen werden kann.

München, 28. Januar 1846.

**Dr. Kopp, k. Kreis-Stadtgerichts- und Polizei-Arzt.**

Obige rühmlichst bekannten Stollwerck'schen Brustbonbons sind ächt zu haben à 14 kr. in Nagold und in Halterbach bei Apotheker **Oeffinger**, sowie in Altenstaig bei **Karl Walz**, in Baisingen bei **J. Tenzel**, in Ergenzingen bei **H. Schäfer**, in Herrenberg bei **H. Marquardt**, in Hochdorf bei **Job. Sammel**, in Horb bei **F. Meyhing**, in Wildberg bei **G. W. Reichert**.

Frachtbriefe sind zu haben in der **G. W. Kaiser'schen** Buchhandlung.

Zur f...  
Merkur" scho...  
Fachkenntniß...  
stelle unsern...  
„Die fädd...  
berg, müße...  
gegen leben...  
kraft für die...  
rung durchdr...  
sich an das...  
merte, so hat...  
Volkes begrü...  
Arbeit erford...  
der persönlich...  
sein, daß W...  
von dem sie...  
können, ihr...  
ist groß gem...  
Furcht vor d...  
sich Deutsche...  
Herz für sein...  
gen, ob es r...  
einen so betr...  
arbeit zu ent...  
kunst müssen...  
Opfer auf sic...  
land muß, u...  
die Gestalt...  
Staaten bedü...  
Anderer abge...  
über Krieg u...  
unserer Nach...  
sehbarer Zuk...  
menhängende...  
bestaat bild...  
europäischen...  
tern der Wl...  
zu nehmen; v...  
eine Million...  
stellt, um se...  
vollziehen zu...  
Stuttg...  
das sich über...  
ziemlich gut...  
Herrn v. L...  
neuen Zollve...  
ständnisse die...  
(also nicht b...  
die Nachricht...  
erklärt diese...  
Ente.)  
Män...  
kreis sind ü...  
leichte Reini...  
seine Stellung...  
Dresd...  
prinz von P...  
troffen. Kö...  
Auf dem Lei...  
der Kronprin...  
gesamnte P...  
minister, die...  
die Offiziere...  
preussischen...  
dierregiment...  
letzteren, Kö...  
zahlreich ver...  
denzschloß, i...  
riebrigade al...  
Frank...  
im „St. J.“  
festen Vertra



## Tages-Neuigkeiten.

Zur süddeutschen Wehrfrage brachte der „Schwäb. Merkur“ schon in mehreren Blättern einen mit vieler Sach- und Sachkenntnis geschriebenen Artikel, von welchem wir die Schlussstelle unsern Lesern nicht vorenthalten können. Dieselbe lautet: „Die süddeutschen Staaten, namentlich Württemberg, müssen einer merklichen Erhöhung ihrer Militärlast entgegen sehen. Das Gefühl, daß eine Steigerung unserer Wehrkraft für die Zukunft nöthig ist, hat alle Schichten der Bevölkerung durchdrungen, und wenn auch Anfangs die Phantasie Vieler sich an das Auskunftsmitel eines billigen Militärs anklammerte, so hat doch nach kurzer Zeit schon der gesunde Sinn des Volkes begriffen, daß eine größere Leistung auch eine größere Arbeit erfordert, und die Meisten sind jetzt auf eine Erhöhung der persönlichen und finanziellen Militärlast gefaßt. Es mag sein, daß Manche aus Widerwillen gegen den Soldatendienst, von dem sie sich fortan nicht mehr mit Geld werden besorgen können, ihr Vaterland verlassen. Mögen sie gehen; Deutschland ist groß genug, um diejenigen entbehren zu können, welche aus Furcht vor der allgemeinen Wehrpflicht auf das Recht verzichten, sich Deutsche zu nennen. Auch mag Mancher, der ein warmes Herz für seinen Staat und seine Mitbürger hat, bekümmert fragen, ob es wirklich die Bestimmung der Völker sei, für immer einen so beträchtlichen Theil der nationalen Kraft der Friedensarbeit zu entziehen? Sicherlich nicht. Aber für die nächste Zukunft müssen alle, auch die süddeutschen Völker entschlossen die Opfer auf sich nehmen, welche der Augenblick verlangt. Deutschland muß, unbeirrt von Nutzen, sich nach eigener, freier Wahl die Gestalt geben können, die seine Völker wünschen und seine Staaten bedürfen. Lange genug hat unsere Ruhe von der Laune Anderer abgehungen: es ist Zeit, daß wir uns endlich das Gesetz über Krieg und Frieden selbst geben und dem unruhigen Ehrgeiz unserer Nachbarn ein Ziel setzen. Wenn einst, in nicht unabsehbarer Zukunft, die 50 Millionen Deutsche, welche auf zusammenhängenden Territorien wohnen, von Neuem einen festen Bundesstaat bilden, einen sicheren Hort des Völkerrechts und der europäischen Ordnung, dann wird es Zeit sein, von den Schultern der Völker die unnatürliche Last des bewaffneten Friedens zu nehmen; vorerst aber handelt es sich darum, daß Deutschland eine Million Soldaten unter eines Mannes Kommando aufstellt, um seine Konstituierung ruhig im Angesicht von Europa vollziehen zu können.“

Stuttgart, 20. Febr. Dem „Avenir national“ zufolge, das sich über deutsche und preussische Verhältnisse in letzter Zeit ziemlich gut unterrichtet gezeigt hat, hätten wir in nächster Zeit Herrn v. Bismarck hier zu erwarten. Es soll sich um einen neuen Zollverein handeln, indem man durch kommerzielle Zugeständnisse die Kammeropposition gegen die Militärkonvention (also nicht bloße Reorganisation) entwaffnen will. Wir theilen die Nachricht mit allem Vorbehalte mit. (Der Staatsanzeiger erklärt diese Nachricht als eine im reinsten Wasser schwimmende Ente.) (S. V. Z.)

München, 20. Febr. Die Gerüchte von einer Ministerkrisis sind übertrieben. Vorige Woche bestand allerdings eine leichte Meinungsverschiedenheit, aber Hohenlohe ist nicht der Mann, seine Stellung so leicht aufzugeben. (S. V. Z.)

Dresden, 19. Febr. Der König Wilhelm und der Kronprinz von Preußen sind um 3¼ Uhr Nachmittags hier eingetroffen. König Johann war bis Priestewitz entgegengefahren. Auf dem Leipziger Bahnhofe waren zum Empfange versammelt der Kronprinz Albert, Prinz Georg, General v. Bonin, das gesammte Personal der preussischen Gesandtschaft, die Staatsminister, die hier anwesende sächsische und preussische Generalität, die Offizierkorps beider Truppentheile nebst den Musikkorps der preussischen Regimenter, Leibgrenadierregiment und Gardegrenadierregiment „Königin Elisabeth“, sowie eine Ehrenwache des letzteren, König Johann geleitete unter lebhaften Hochrufen des zahlreich versammelten Publikums die hohen Gäste in das Residenzschloß, woselbst eine Kompanie der sächsischen Leibinfanteriebrigade als Ehrenwache aufgestellt war.

Frankfurt, 19. Febr. Mayer Karl v. Rothschild erklärt im „Fr. Z.“, daß er, überwältigt vom Eindruck des in ihn gesetzten Vertrauens, die Wahl ins Parlament mit Dank annehme.

Berlin, 19. Febr. Wahrscheinliches Wahlergebnis: Entschiedene Majorität für deutsche Regierungspolitik. Mindestens 10 bis 15 Stimmen für Opposition gegen bedenkliche Verfassungspunkte.

Berlin, 19. Febr. Die Eröffnung des Reichstages findet am 24. d. M. im weißen Saale des K. Schlosses statt. Vorher wird ein Gottesdienst abgehalten. Wahrscheinlich wird der König in eigener Person die Session eröffnen.

Berlin, 19. Febr. Der Frankfurter Deputation hat der König nochmalige Prüfung der Kontributionsangelegenheit versprochen. — Nach der „Post“ ergeben die Wahlen im ganzen jetzigen Preußen: 81 Konservative, 25 Ultraliberale, 33 Nationale, 5 vom linken Centrum, 11 von der Fortschrittspartei, 8 Klerikale, 17 Partikularisten, 2 Dänen, 11 Polen, 2 Unbestimmte. In der deutschen Politik wird die Regierung 110 unbedingte Anhänger haben.

Berlin, 20. Febr. Die „Provinzialkorrespondenz“ äußert: das Wahlergebnis übertreffe die Hoffnungen der Regierung. Diese werde in den alten Provinzen eine Mehrheit von beinahe zwei Drittel Stimmen haben. Prinz Friedrich Karl hat die Wahl zum Parlament angenommen. Die Wahl des Hrn. v. Rothschild wird als ein Zeichen entgegenkommender (?) Haltung der Frankfurter Bevölkerung betrachtet. Der Kreuzzeitung und Norddeutschen Allgem. Ztg. zufolge ist Graf Bismarck seit den letzten Tagen unwohl und hütet das Zimmer. In Folge der Geschäftslüberhäufung hat sich das rheumatisch-nervöse Leiden wieder eingestellt. (N. Z.)

Berlin, 20. Febr. Der Ausschuss des Abgeordnetentages ist auf den 24. d. nach Berlin einberufen.

Wien, 17. Febr. Zur Abwechslung meldet die N. fr. Pr. wieder einmal, daß der Sultan zwar die 4 kleinen serbischen Festungen zu räumen bereit sei, daß er aber an dem Besatzungsrecht in Belgrad unerschütterlich festhalte. Die Serben seien daher nunmehr zum Aeußersten entschlossen. Eine etwas geheimnißvolle Mittheilung bringt eine belgrader Korrespondenz der D. A. Z. Sie lautet: „Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß in den angrenzenden ungarischen Gegenden (Banat) von einer norddeutschen Macht (Preußen) sehr bedeutende Getreideeinkäufe gemacht werden; man sagt für Rumänien, dessen Sonderetat mit Serbien für den Ausbruch eines Krieges mit der Pforte verbürgt ist.“

Wien, 17. Febr. Die Verpachtung des Tabaksmonopols an eine Aktiengesellschaft gilt für abgeschlossen.

Wien, 18. Febr. Es scheint sich in Bezug auf den Orient in der That ein türkenfeindliches Einverständnis der Großmächte vorzubereiten, von dem die Petersburger offiziöse Presse bereits als von einem großen diplomatischen Siege Russlands Akt nimmt. Dem „Avenir National“ wird aus London telegraphirt: In einer an die türkische Regierung gerichteten Note befehlt Frankreich auf der Nothwendigkeit, Kandia an Griechenland abzutreten, sonst wäre der Krieg unvermeidlich. (N. fr. Pr.)

Paris, 17. Febr. Der neue Pressezesehtwurf, welcher jetzt dem Staatsrath vorliegt, enthält wahrhaft empörende Bestimmungen. Es klingt zwar recht schön, daß die Leibstrafen in Preszprozessen abgeschafft und durch Geldstrafen ersetzt werden sollen, aber wo es in Preszkonsulten keine Jury gibt, da ist der Spielraum zwischen Vergehen und Verbrechen weit. Nun soll aber für Preszverbrechen nicht bloß der Kerker bleiben, sondern eine zweimalige Verurtheilung dieser Art dem Gerichtshofe zugleich das Recht ertheilen, über das Blatt das Todesurtheil auszusprechen, während zwei Preszvergehen dem Gerichte Vollmacht ertheilen, das Blatt zu suspendiren, was bekanntlich in den meisten Fällen Verblutung und so gut wie Vernichtung ist. Doch es kommt noch besser: der neue Gesetzentwurf enthält die Bestimmung, daß die Autoren von Artikeln, gegen welche eine Untersuchung eingeleitet oder ein Prozeß anhängig gemacht wird, wenn sie Deputirte sind, ihrer gesetzgeberischen Unverletzbarkeit verlustig werden und ohne Autorisation der Kammer gerichtlich verfolgt werden können; noch mehr: der neue Pressezesehtwurf enthält die Bestimmung, daß Verurtheilungen schon wegen bloßer Preszvergehen den Verlust des Wahlrechts nach sich ziehen. Das neue Versammlungsgezet gestattet den Bürgern, sich zu versammeln und über alle Fragen zu diskutieren, jedoch ausgenommen sind: 1) politische Angelegenheiten, 2) Fragen über bestehende Steuern und Abgaben, und 3) Beratungen über volkswirtschaftliche



Gegenstände. Wählerversammlungen sollen zwar zwanzig Tage vor den Wahlen gestattet werden, doch sind sie vom fünften Tage vor der Abstimmung selbst an wiederum verboten.

Paris, 18. Febr. Der spanische Königinnemal Franz ist nun doch noch verbannt worden, weil er seine Gemahlin vom Throne habe stoßen wollen. Nun ist Narvaez so gut wie König.

Paris, 21. Febr. Der Abendmoniteur vom Mittwoch sagt in seinem Bulletin bei Gelegenheit der Besprechung des Exposés über die Lage des Reichs: Frankreich ist stark genug, um die Schwäche der Nachbarstaaten nicht zu wünschen; es ist überzeugt, daß das Prinzip der Solidarität allenthalben den egoistischen exklusiven Geist, der bisher in den alten (?) Ländern herrschte, verdrängen werde. Frankreich glaubt, daß die Fortschritte einer Nation gleicherweise auch den andern zu gut kommen, und daß die Allgemeininteressen den Sonderinteressen vorgehen müssen. Diese civilisatorische Idee ist maßgebend in allen Beziehungen der kaiserlichen Regierung zu den äußern Mächten.

London, 20. Febr. Das Unwohlsein der Prinzessin von Wales löst sich in eine kleine Prinzeßin auf, von welcher sie heute entbunden wurde. — Der Draht von Valentia ist wieder gesüßt. (S. B.-Z.)

Petersburg, 17. Febr. Der „russische Kurier“ meint, man könne die orientalische Frage leicht lösen, wenn man Konstantinopel zu einer „freien Stadt“ wie Hamburg etc. erkläre. Das übrige Gebiet könnte man dann unter die Mächte vertheilen.

Konstantinopel, 19. Febr. Suad Pascha hat ein Memorandum über die Lage des Reiches ausgearbeitet und stehen ansgebehntere Reformen in Aussicht. Der ägyptische Prinz Mustapha Kazyf dringt bei dem Sultan auf schnelligste Durchführung derselben.

Newyork, 19. Febr. Die Franzosen vollendeten am 6. d. die Räumung der Stadt Mexiko. Kaiser Maximilian bleibt in der Hauptstadt.

Mexiko, 2. Febr. Ortega wird einem Kriegsgerichte überwiesen. Miramon und Mejia marschiren mit 7000 Mann gegen Porosí. Kaiser Max befahl, eine Schlacht zu wagen. Wenn er siegt, will er eine Wahl anordnen; wird er geschlagen, das Land verlassen.

## Die kleinen Leiden und Freuden des Ehestandes.

(Fortsetzung.)

Von den gepriesenen Süßigkeiten des Brautstandes bekam Martha nicht viel zu kosten.

Die Geheimrätin Spangenberg hatte niemals eigene Kinder gehabt. Sie war ein in Leppigkeit erzogenes Mädchen gewesen, das durch unvorhergesehene Unglücksfälle plötzlich arm geworden war. In dieser Lage lernte sie ihr jetziger Mann kennen und bot ihr mit seinem Namen zugleich eine sorgenfreie und geachtete Stellung in der Welt. Die Leidenschaft der Liebe nur durch Hörensagen kennend, begriff sie diese, je älter sie wurde, immer weniger. Sie hatte schon Julie's Heirath eine Thorheit genannt, wie denn überhaupt einem Manne Opfer zu bringen nach ihren Weltanschauungen in das Bereich der Narrheiten gehörte. Pflicht um Pflicht, pflegte sie zu sagen. Es ist die erste Pflicht eines Mannes, seine Frau vor Existenzsorgen zu schützen; und die Pflicht der Frau ist es, die bürgerliche Ehre ihres Mannes wie die ihrige heilig zu halten. Diesen Grund hatte sie mit puritanischer Strenge befolgt. Obgleich in der großen Welt lebend, hatte selbst die Bosheit dem Rufe der jungen schönen Frau an der Seite eines viel ältern Mannes nichts anhaften können. Zwischen ihr und ihren Stieftöchtern bestand kein herzliches, aber ein freundliches, wohlwollendes und sehr anständiges Verhältnis. Erst nach Martha's Verlobung kam es zu kleinen Differenzen zwischen Mutter und Tochter.

Die Frau Geheimrätin, die jedes Vergehen gegen den Anstand als Todsünde rügte, würde ein sich küßendes Brautpaar nicht in ihrer Nähe geduldet haben; und es sich unter vier Augen zu überlassen, vertrat sich mit der Würde ihres Hauses nicht. So waren die Liebenden auf einen Briefwechsel angewiesen, als wenn sie hundert Meilen von einander getrennt lebten.

Das Alles würde Martha geduldig ertragen haben, wäre nur ihr Max damit einverstanden gewesen. Doch dem etwas leidenschaftlichen jungen Manne wurde das ihm auferlegte Zwangsverhältnis von Woche zu Woche unerträglich. Zu heimlichen

Zusammenkünften, die er seiner Braut in Vorschlag gebracht hatte, war Martha bei ihrer streng sittlichen Erziehung nicht zu bewegen gewesen; und so war seine Stimmung bald eine gereizte, bald eine bittere, die oft in Vorwürfen über Martha's geringe Liebe zu ihm sich Luft machte. Die arme Martha litt unter solchen Verhältnissen entsetzlich und kam in ihren einsamen Stunden aus den Thränen nicht heraus. Die Briefe der Schwester brachten auch wenig Tröstliches. Julie hatte die Diebereien ihrer neuen Köchin entdeckt, und da die von Martha ihr eingehändigten zweihundert Thaler schon sehr zusammengeschmolzen waren, so hatte sie, wie sie schrieb, den Entschluß gefaßt, das Essen aus dem Speisehause holen zu lassen.

„Laß Dir, liebste Martha, mein Schicksal als eine Warnung dienen,“ endete der trübselige Brief.

Unter solchen Quälereien war der Winter vergangen, und nachdem Sello als Diätarius mit 600 Thalern angestellt worden, erklärte er seiner Braut, wenn es nicht bald anders würde, so sei er entschlossen, beim Justizminister um eine Kreisrichterstelle in der Provinz einzutreten. Das Wort Kreisrichter rief plötzlich in Martha einen Gedanken wach, auf den sie unbegreiflicher Weise nicht schon früher gekommen war. Als sie bei der Schwester gelebt, hatte sie die Frau eines Kreisrichters kennen gelernt, die ihr so wohl gefallen, daß sie die junge Frau oft zu den verschiedensten Tageszeiten besuchte. Immer hatte sie sie sauber und anständig gekleidet, allerdings entweder in ihrer Wirthschaft oder in der Nähe der beiden Kinder beschäftigt gefunden. Aber die Leute lebten doch, und wie sie aus sicherer Quelle wußte, mit einer jährlichen Einnahme von achthundert Thalern und ohne Schulden zu machen. „Aber zuvor müßte ich mich wie sie auf's Kochen und Wirthschaften verstehen,“ setzte Martha in ihren stillen Betrachtungen hinzu. „Wie das anfangen bei dem Zustande unserer Hausordnung? Ob ich es mit Dörte wage.“

Dörte war das Factotum des Hauses. Sie kochte bereits zehn Jahre in Spangenberg'schen Hause, und der Geheimrath, der ein großer Verehrer und seiner Kenner der Tafelfreuden war, wurde dessen ungeachtet nicht müde, Tag für Tag seine Dörte ein Kochgenie zu nennen. Dörte zu beleidigen würde als Majestätsverbrechen betrachtet worden sein. — So trat denn Martha, nachdem sie ihren Entschluß gefaßt, überaus demüthig in Dörte's Küche.

„Liebe Dörte,“ sagte sie bittend. „Sie könnten mir einen recht großen Gefallen thun, wenn Sie mich im Kochen unterrichten wollten.“

Sprachlos starrte Dörte ihr Fräulein an.

„Sie wissen doch,“ fuhr Martha fort, „daß ich verlobt bin, und daß nicht gleich jeder Mann Ministerialrath wird und sich eine Dörte halten kann?“

„Und keine Dörte, die armen Dienstboten das Brod nimmt, indem sie die Herrschaften klüger als sie macht,“ plagte die ent-rüstete Köchin heraus. „Nein, Fräulein, da sind Sie bei mir vor die unrechte Schmiebe gerathen. Abgesehen davon, daß ich nicht solche Sünde auf mein Gewissen laden will, meinen Stand herunter zu setzen, muß ich auch mein Küchenregiment für mich behalten. Mir steht der Kopf nicht einen Tag wie den andern, und ich muß meine Freiheit behalten, losbullern zu dürfen, wenn mir gerade so um's Herz ist. Wer mir dann auf die Finger sieht, kriegt den ersten Topf, den ich fasse, an den Kopf.“

Martha wich erschrocken einen Schritt zurück.

„Aber, liebe Dörte,“ sagte sie, „andere junge Mädchen meines Standes lernen doch kochen.“

„Dazu ist die Gierschlucke da,“ versetzte die Dörte. „Zum-pige vier Friedrichsd'or, und Sie lernen eine Menge schöne Gerichte, wie der Herr Liebste sie gewiß nicht in seinem Speisehause bekommt.“

Daß Martha auch nicht an Madame Gierschlucke gedacht, die erst vor wenigen Tagen einen neuen Lehrtursus in der höhern Kochkunst angekündigt hatte. Und Martha wandte sich auf dem Absatz rasch um, indem sie der Köchin zurückrief:

„Hüten Sie sich Dörte, daß ich Sie nicht mit meiner Koch-kunst bei Papa aussteche!“

Dörte hielt sich die Seiten vor Lachen.

(Fortsetzung folgt.)

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung.

Nr. 2

Dieses Blatt 54 kr., im Ver-gepalte

Amlich

Gottfried 30 Jahre al in Forchheim schaft zu leif wandern.

Etwaige G ihre Ansprüch Gemeinderath chen, widrig stattgegeben n Den 22. J

Obera

Allo

Der am 2 ford über die der in dem Sta umgerodeten hat die stad erhalten und schaft am näd

Donne

Vor

auf dem Rath Alford'sversuch Liebhaber hien Zu gleicher von ca. 48 We dem Stadtwal ber, und das feutlichen Abf Den 25. J

sind gegen zw von der

Privat

meine größt jame Durch günstig Stand gesetzt sen abzusetzen Wieberverkauf